

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Jordan's Nibelunge

Gesang 1 - 12

Jordan, Wilhelm

Frankfurt a. M., 1867

Achter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162825](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162825)

Achter Gesang.

Im Saal entstand verlegene Stille
Als Mime nun schwieg. Die Männer schwankten
Zwischen Aufbruch und Bleiben, fragende Blicke
Umsonst nach dem Sitze des Fürsten sendend,
Der weder zum Beifall, noch auch zur Bettzeit,
Wie er sonst gewohnt war, das Zeichen winkte.
Der König lauschte schon längst nur lässig
Auf Mimes Mär: seiner Mutter Antlitz
Nahm ihn gefangen. Was fehlte nur Gutan?
Ihre Wange war blaß, ihre Lippen wie blutlos,
Ihre Augen ruhten, groß aufgerissen,
Wo kein Gegenstand war, als schaue sie Geister,
Als grüble sie nach über gramvolle Dinge;
Und was machte sie zucken beim Schluß des Erzählers?

Mit solchen Fragen fruchtlos beschäftigt
 Vergaß er sich selbst und seine Umgebung
 Und schien kaum zu merken daß Mime geendet.

Da regte sich Hagen mit Absicht geräuschvoll;
 Gunther ward wach; ein Wink seines Auges,
 Von leichter Bewegung der Linken begleitet,
 Bedeutete Aufbruch, und Alles erhob sich,
 Was unten im Saal um die Tische geseßen.
 Erst jetzt begegnet' auch Gutas Auge
 Aus tiefer Zerstreuung dem strafenden Blicke
 Des Sohns, der die Mutter verständlich mahnte,
 Nicht ganz zu vergessen, daß vor den Gästen
 Aus dem Saale zu gehn ihr die Sitte geböte.
 So ging sie nun hastig. Ihr folgte Krimhilde
 Mit den dienenden Frau'n. Ach, dahin war der Friede
 Im Herzen Krimhildens! Nach seeligem Hoffen
 Zweifelt' es bang, seit der zwerghafte Barde
 Voll Absicht erzählt von der zärtlichen Neigung
 Der Tochter Hartnits zum tapfern Helden
 Der die Fürstin gerettet vom Feuertode
 Und des Vaters Reich ihr zurückgegeben.
 Auch was Horand der Harfner zuvor von Brunhilden

Und Sigfrid gesungen, befiel ihre Seele
Jetzt wie Reif die Rose nach lauem Regen
Und störte neidisch mit nüchternen Fragen
Den süßen Rausch nach Sigfrids Reden.
Wie durfte sie hoffen auf diesen Helden,
Dies Wunder der Welt, umworben in Minne
Von zweien Weibern, so mächtig, so weise?
Sie boten ihm Kronen — was bot ihm Krimhild?
Höchstens ein Lehn und ihr liebendes Herz.
So ging sie betrübt um getröstet zu träumen.

Den fremden Gästen wies durch die Gänge
Zu des hinteren Hofbaus geräumigen Hallen
Den Weg der Marschall. Doch weigert' es Mime
Im Schlosse zu schlafen; er müsse schleunigs
Hinaus noch in's Lager zu Sigfrids Leuten.
Dann, entledigt der Laute, im ledernen Gürtel
Ueber der Hüfte den schweren Hammer,
Ging er aus dem Burgthor die Böschung hinunter
Zum Weg am Wasser und eilte den weiter.
Als er geschritten so weit als ein Schrei klingt,
Da saß am Gestade, ein Stückchen pfeifend,
Der Isländer Gyolf und vor ihm am Ufer

Lag, halb schon im Wasser, winzig wie ein Waschtrog,
 Ein schmales Rähnen. Das war gar kunstvoll
 Gebildet aus Borke nur eines Baumstammes.

Unter dem Arme trug es Einer
 Auf das Bequemste; wie ein Quersack
 Auf Rossesrücken mit Riemen befestigt,
 Ward es befördert auf weiteren Fahrten.

Wime bestieg es, stieß vom Gestade
 Das schaukelnde Schifflein, schob's in die Tiefe,
 Ergriff dann das Ruder und fuhr im Rheine
 Gegen den Strom auf ein fernes Gesträuch zu,
 Wo, beim Reiten herauf zu am Rande des Wassers,
 Sein Auge bemerkt ein altes Gemäuer
 Auf buschiger Insel, von Birken und Ulmen
 Dicht umschattet. Das wollt' er beschauen;
 Denn ein dunkler Verdacht war aufgedämmert
 In seiner Seele beim ersten Sehn.

Zugleich mit den Gästen, auf Gunthers Zeichen
 Waren auch Gernot und Gisler gegangen.

Doch Gunther blieb sitzen und winkte dem Sindolt,
 Dem Herold des Hofes, der seiner harrete.

„Nimm ein Gefolge von Knechten mit Fackeln

Und begib dich entgegen, Sindolt, dem Gaste
 Den zur Nacht wir erwarten. Sag' ihm, ich wachte
 In meinem Gemach und möchte noch Manches
 Mit ihm bereden. Befiehl auch dem Rumolt
 Etwas zum Imbiß und edelsten Ausbruchs
 Aus unserem Keller zwei Kannen zu senden.

Als nun der Herold rasch gehorchend
 Den Saal verlassen, da sagte zu Hagen,
 Der immer noch dasaß in düstern Gedanken,
 Der Männergebieter: Magst du dabei sein
 Wann ich mit Sigfrid zu reden versuche
 Von Volkers Botschaft, vom Wilde Brunhilds,
 Von meinen Wünschen, vom kühnen Wagniß
 An das ich denke?

Ich halt' es für dienlich,
 Entgegnete Hagen „der Gäste wegen
 Durch's Weichbild zu wandern, damit die Wachen
 Meine Befehle gehorsam befolgen.
 Du sahst nur die Vorhut vom Heere des Fündlings;
 Noch an tausend Recken und alle beritten
 Lagern draußen in drohender Nähe.
 Ich fürchte zwar nichts mehr, doch immer ist Vorsicht

Ein besserer Trost als blindes Vertrauen.
 Doch ich spute mich schon und komme später.
 Verschiebe daher die feste Entscheidung.
 Suche den Sigfrid nach deinem Sinne
 Zu locken und lenken und wirb ihn zum Lehnsmanu,
 Nur binde dich nicht, bis ich dabei bin.

„Das verstehst dich von selbst, die Sorge verbanne
 Und komm wie du kannst.“ Dies versetzte der König
 Und schritt aus dem Saal. Ihm traten zur Seite,
 Draußen schon harrend, zwei Diener des Hofes
 Mit wächsernen Fackeln. Sie führten den Fürsten
 Durch Thüren und Gitter und tönende Gänge
 Nach seinen Stuben die Stiegen empor.

Run blieb im Hauptsaal der einzige Hagen.
 Sein Haupt gestützt auf die starke Rechte
 Brütet' er sorgend, bis das Gefinde
 Aus den Kammern kam des Kellergeschosses,
 Mit Besen und Bürsten die Bänke zu säubern,
 Mit Bütten voll Wasser die Becher zu waschen
 Und das schöne Geschirr, auch den Boden zu scheuern,
 In den Feuergefäßen die glimmenden Funken
 Und sodann zuletzt auch die Lampen zu löschen.

Kurz bevor sie geräuschvoll den Eingang erreichten
Nahm er ein Lämpchen in seine Linke,
Zog einen Schlüssel und schlüpfte behende
Durch die Wand des Saals, wo ein seitliches Pfortchen
Die gewebten Bilder dem Auge verbargen.
Ein mannsbreites Treppchen ging in der Mauer
Rechts in die Tiefe zum Rhein hinunter,
Links nach oben. Am oberen Ausgang
Schloß er die Thür auf und trat in den Thurm ein,
Der über dem Ostthor der Hofburg aufstieg,
Das Land überschauend, aus jedem Geschoße
Der geräumigen Pfalz durch ein Pfortchen erreichbar.
Im Innern umrankte die runde Mauer
Eine breite Stiege von breiteren Stufen
Bis zur Fallthür im Balkengefuge
Das den oberen Theil des Thurmes abschloß.
Diese Fallthür nun fand er — worauf er gefaßt war —
Offen lehnend und lichtdurchschimmert,
Und wartend blieb er stehn auf den mittleren Stufen.
Auch währt' es nicht lange, so sah er ein Lämpchen
Die Fallthür durchblinken, das bleiche Antlitz
Gutas beleuchtend. Langsam kam sie

Herunter geschritten, gewahrte, erschreckend,
 Doch rasch ihn erkennend und wieder beruhigt,
 Den harrenden Bruder, stieg hastig hernieder
 An seine Seite und sagte flüsternd:

Von der Truhe der Sachsin hab' ich dein Siegel
 Nun dennoch gelöst. Die Locke Sigmunds,
 Der welke Kranz, das goldene Krönchen,
 Das liegt Alles darin . . .

„Auch eines Ringes
 Gebrochene Hälfte? frug rasch ihr Bruder,
 In goldener Kapsel, an gleichem Kettlein?
 Die trug sie am Halse, das hab ich von Holmgart
 Durch Volker von Alzey den edeln Fidler
 Erst kürzlich erfahren.“

„Nicht Kapsel noch Kettlein“
 Entgegnete Guta.

„So hat uns der Gaudieb,
 Der Schurke Sibich, den Schatz entwendet;
 Denn Wendel ist wahrhaft. So wenig das Wasser
 Des Baches zum Berg hin rückwärts die Bahn wählt
 Aus der Tiefe des Thales, so wenig ist Täuschung
 Und Lüge möglich im Munde des Alten,

Der in ehrlicher Einfalt nimmer was Andres
Zu sagen wüßte, als was er gesehn hat.
Hieher zu tragen die Truhe der Sachsin
War Gibichs Befehl; ich folgte nur murrend;
Sie im Rhein zu versenken dünkte mir räthlich.
Doch Gibich meinte, noch manches Kleinod
Drin vorzufinden, das nach der Fehde
Mit Wittkinn dem Sachsen verwendbar wäre,
Um den Alten zu ködern zum Kauf des Friedens.
Doch harrete ja Gibich des Friedens vergeblich
Und heute noch wüthet mit Wittkinns Erbsohn
Leudeger fort die lange Fehde.

Du sahst, unterbrach hier Guta den Bruder,
Du sahst nicht beim Siegeln in sämtliche Laden?

Ich dachte damals an größere Dinge,
Entgegnete Hagen auf Gutas Frage;
Was lag mir an Lappen, an Liebeszeichen?
Was konnte mich kümmern dein schmuckes Kästchen,
Wie genau es mir nun auch auf Nimes Nachricht
Erinnerlich auftaucht, als hätt' ich's vor Augen.
Den Tand in der Truhe nur flüchtig betrachtend
Setzt' ich darauf alsbald die Siegel

Mit meinem Schwertknopf, als Wendel geschworen,
 Drin lägen beisammen die Sächlein alle
 Die das sächsische Weib in seiner Wohnung,
 Da sie starb, hinterlassen.

„So war's weder Lüge
 Noch die ganze Wahrheit, entgegnete Guta.
 Was uns Beide, Hagen, hieher entboten,
 War kein falsches Ahnen. Das Unheil erfüllt sich.
 Er ist es, er ist es, er mordet uns Alle!
 Mein schrecklicher Traum ist eingetroffen,
 Unser ganzes Geschlecht wird die Schlange verschlingen.
 Ja, das Schifflein mit Schildkrot, das ich ihr einst schenkte,
 Es fehlt, es ist fort, und den Bastart fischte
 In ihm der Zwerg auf, es ist kein Zweifel.

„Sei ruhig, Guta, noch schaff' ich Rettung,
 Erwiderte Hagen, nur hindre nicht länger
 Was ich schon damals zu thun gedachte
 Und aus Schwäche verschwor, weil dir schwindlig wurde.
 So löse mich nun von meinem Gelöbniß.

Geschehe was muß, nur keinen Mord mehr!
 Entgegnete Guta. Bei allen Göttern
 Fleh' ich dich an! Der Fluch des Geschlechtes

Würde sich furchtbar an mir sonst erfüllen.
 Die Welt ist ja groß. Verweise den Graukopf
 An ihr äußerstes Ende, verwehr' ihm die Umkehr,
 Nur entreiß' ihm nicht sein Nestchen Leben,
 Sonst, ich weiß es gewiß, verfall' ich dem Wahnsinn.“ —

So sprachen die Niblung' dort mit einander.
 Dann betrat der Tronjer das heimliche Treppchen,
 Ging vorüber am Saal, entriegelte leise
 Im Grundbau der Pfalz das Pfortchen und schlüpfte
 Hinaus in die Nacht. Da lag ein Rachen
 Nicht unter dem Pfortchen am Uferpfade;
 Den löst' er kundig von seiner Kette,
 Nahm aus dem Kasten am Riele des Fahrzeugs
 Das Ruder heraus und die Stange zum Stoßen,
 Stieß ab vom Ufer und setzte sich über
 Nach dem dicht bewaldeten Berder jenseits.
 So finster es war, er fand den Fußsteig
 Zur Lichtung im Innern der länglichen Insel.

Versteckt in der Mitte stand ein Gemäuer
 Auf lebendigem Quarz, von grauen Quadern,
 Rauh gemeißelt und ohne Bemörtlung,
 Emporgeschichtet, gedeckt mit Schiefer

Und geformt wie ein Thurm auf befestigtem Thore.
 Eine steinerne Stiege von fünfzehn Stufen
 Führt von außen zum engen Eingang
 Mit eichenem Pförtchen in Pfosten von Sandstein.
 Am Ringe darunter hing verrostet
 Eine lange Kette, an welcher ein Rahm lag
 Unten im Trocknen neben der Treppe;
 Denn zur obersten Schwelle stieg überschwemmend
 Zuweilen das Wasser nach harten Wintern.

Hier paßte zum Schloß der nämliche Schlüssel
 Der im Saale der Pfalz das seitliche Pförtchen
 Drüben ihm aufthat. Den dreht' er, und ächzend
 Ruckten die Riegel im steinernen Rahmen.
 Nun betrat er im Innern die Wendeltreppe,
 Gelangte zur Thür des Thurmgemaches
 Und hörte drin Hunde knurren und heulen.
 Er klopfte gebietend. Ein Schlüsselbund klirrte —
 Dann schleifende Tritte wie schlaftrunken
 Und ein Ruf der die Hunde zu Ruhe brachte.

„Wer ist auf der Treppe?“

„Hagen von Tronje;

Du weißt es ja, Wendel, zu deiner Wohnung

Deffnet sich selbst kein Andrer den Eingang.“

Da knackte der Riegel, die Angeln knarrten
Und es that sich die Thür auf zum Thurmgemache.
Der fahle Schimmer der Fensterscharten
Durchdämmerte schwach nur die dunkle Stube.
So wollte nun Wendel, die Wangen füllend,
Am Heerd ein Fünkchen zu hellem Feuer
Lebendig blasen; doch schon durchblinkten
Die Blitze des Stahles und Steines die Stube
Und zeigten verlockend der Wände Zierrath:
Den Kopf eines Bären der grimmig und boshast
Aus gläsernen Augen vom Simse glogte,
Geräth und Waffen zum rüstigen Waidwerk,
Geweih von Hirschen, Häupter des Wildschweins
Mit weißen Hauern, Hörner des Wisent,
Des Urs und Elches, auch Armbrüste, Angeln,
Reusen zum Fischfang und Raubthierfallen.
Mit kantigem Kiesel schlug Hagen die Kinn
Seines kurzen Schwerts; ein geschwefeltes Schwämmchen
Fasste den Funken, welcher gefangen
Geschlafen im Stahl und vom Schlage des Steines
Wieder erwacht war. Sein ewiger Wunsch ist,

Zu wachsen zum Weltbrand. Mit hungriger Wollust
 Verzehrt er den Zunder; doch rasch gezügelt
 Muß er in Demuth dem Menschen dienen,
 Als schwälendes Flämmchen den Schwefel verflüchten
 Und als mäßiges Licht, in der irdenen Lampe
 Maulkorb gebunden, das Mark einer Binse
 Und das Fett eines Farren als spärliches Futter
 Raschend zernagen und langsam nippen,
 Anstatt zu zerstören den alten Erdball
 Und aufzusteigen bis an die Sterne.

Nun warf sich der Waidmann von siebzig Wintern
 Um das wollene Wams noch den wärmenden Mantel,
 Gefüttert mit Fuchspelz, dabei in Vorsicht
 Am derben Horngriff den Hirschfänger haltend,
 Und bewachte lauernd beim Wachsen des Lichtes
 Mit den Falkenaugen das finstere Antlitz
 Des späten Gastes. Er spürte vergebens
 Nach irgend einem Zeichen in dessen Zügen,
 Was er wohl göhre in seinem Geiste;
 Denn starr und steinern blieb Hagens Stirn.

Und Hagen begann: Du mußt noch heute
 In den Odenwald mit eiliger Botschaft.

Melde dem Markwart, dem Jägermeister,
Der König komme mit vielem Gefolge
Schon binnen Kurzem, im Forste zu jagen.
Dort lugt aus den Föhren das letzte Viertel;
Am Tage des Neumonds muß Obdach und Nahrung,
Wein und Bewirthing für eine Woche
Für die Herren sowohl als ihre Gehülfen
Auf's Beste bereit sein, auch Alles gerüstet
Zur Jagd auf das Wildschwein, Schelch und Wisent.
Jetzt eile dich, Alter; an's rechte Ufer
Setz' ich dich selbst. Indeß um die Sohle
Du bindest den Bastschuh und um die Beine
Die schützenden Schäfte von weichem Schafsfell,
Nehm' ich den Stab hier, um deine Bestellung
Mit Nuten zu ritzen in seine Rinde;
Den gib nur dem Markwart zum Zeugniß der Meldung.

Daß man ihn just ersehen zu solchem Auftrag,
Den doch rascher bestellt ein reitender Bote,
Schien Wendle seltsam; doch sinnend und suchend
Nach der Fürsten Absicht im Finstern zu tappen,
Deß entschlug er sich ganz, denn zu schlecht verstand er's.
Im Forste fand er die feinste Fährte;

Den verschlagenen Fuchs beschlich er und fing ihn;
 Auf dreifachen Pfeilschuß im pfadlosen Dickicht
 Erkennt' er im Laube zwei lauernde Lichter
 Und entdeckte den Luchs; doch sein Denken war langsam
 Und weit und gewunden der ungewohnte
 Weg vom Verwundern zum deutlichen Worte.
 Nicht Alles sei richtig, das ahnt' und errieth er;
 Doch er mußte gehorchen. So macht' er sich hurtig
 Und ohne zu reden reisefertig.

Bald sprangen voran die gesprengelten Rüden,
 Zum Aerger Hagens, der's Kindern und Hunden
 Von Herzen vergalt daß sie alle ihn haßten.
 Die Treppe hinunter dem Tronjer folgend
 Schloß Wendel die Pforte. Doch rückwärts vom Pfade
 Sprangen die Doggen, spürten im Dickicht,
 Hoben dann schnuppernd empor die Schnauzen
 Und standen bellend am Stamm der Birke,
 Die hinter dem Thurm, halb herum von der Thüre,
 Bis dicht an das Dach ihr Astwerk dehnte.

„Sie wittern ein Wiesel im Wipfel oben;
 Meinte Hagen „hat nicht ein Häher
 Dort oben sein Nest? Dem nascht es die Eier.“

„Vorüber ist längst auch die zweite Legzeit,
Erwiderte Wendel. Das ist kein Wiesel!
Er lauschte staunend. „Ich verstehe die Stimmen
Des Munter und Rüstig wie Menschenrede.
So geben sie Laut vor einem Luchse,
Vor wilden Ragen — noch kam deren keines
Daß ich es wüßte auf diesen Werder.

So haben sie zornig vor kleinem Geziefer
Nur einmal gestanden: einem stachlichten Igel
Der ihnen mit Nadeln die Nasen zerstochn.
Ja, so klingt ihr Gefläß, nur klettert ein Igel
Niemals auf Bäume, und hoch in der Birke
Ist auch was verborgen weswegen sie bellen.

„Ich will der Deutung und deiner gedenken,
Sprach höhnisch Hagen, sobald man bei Hofe
Der Dienste bedarf von einem Dolmetsch
Der Hundesprache in der du ein Held scheinst.
Doch wir haben Eile und ist es ein Igel, —
Schenk' ihm das Leben und laß ihn laufen.
So rufe zu Ruhe die rasenden Köter,
Kopple sie fest und komm in den Kahn.

Nicht gar willig gehorchte Wendel Hagne,

Doch zog er den Riem durch die Halsbandringe,
 Bemeisterte mühsam die mürrischen Thiere
 Und folgt' in den Rachen. Sie fuhren hinunter
 In mäßiger Strömung die weite Strecke
 Bis zur Spitze des Wörths, wo Hagen wandte
 Um rudern zu erreichen das rechte Ufer.

Als der Kahn sich raschelnd vom Kiese des Randes
 Durch das Weidig des Werders hinunter bewegte,
 Da ward es lebendig im Wipfel der Birke.
 Geschwinde klonn es, ein schwärzlicher Klumpen
 An der weißen Rinde, geräuschlos herunter.
 Nun schien es tappend umher zu tasten
 Und bald am Boden im niederen Buschwerk
 Die Sache zu finden nach welcher es suchte.
 Und jetzt erhob sich, auf dem wolligen Haupte
 Die verlorene Mütze, der listige Mime.
 Er rannte zum Rhein auf die rechte Seite
 Des langen Werders, schob in's Wasser
 Den schmalen Rachen und war schon hinüber,
 Als die anderen eben die Ecke der Insel
 Rechts umbogen. In die Binsen am Rande
 Schob er sein Boot und verbarg sich im Schilf.

Schon klangen durch die Stille die Stöße der Stange;
Das Plätschern um die Planken des Rachsens ward
vernehmlich.

Jetzt beugte sich raschelnd vor dem Buge das Röhricht
Und erreicht war der Rand mit knirschendem Ruck.

Da hielt sich Mime die Hand an die Muschel
Des Ohres und horchte, denn so sprach Hagen:

Warte noch, Wendel. Bevor du wanderst
Gib über Eines mir erst noch Auskunft.
Es ist nicht wichtig, doch Gibichs Wittwe,
Die Königin Guta, begehrt es zu wissen.
Sie sah im Traum eine große Truhe
Mit Laden zum Ziehn, aus Zedernholz zierlich
Und fest gefertigt, mit vergoldeten Füßen
Gleich denen des Dachsens, auch glänzten doppelt
An jeder Lade zwei Löwenköpfe,
Gemeißelt von Messing, mit Ringen im Maule.
Es trat an die Truhe — so träumte Gutan, —
Ein bleiches Weib in weißen Gewande,
Mit wellenden Wangen und leise wimmernd.
Sie bückte sich zur längsten und tiefsten der Laden,
Drehte den Kiegel, zog an den Ringen

Und hob aus dem Schubfach ein schönes Kästchen
 Das die Lade gefüllt, wohl viertelhalb Faust hoch
 Und anderthalb Ellen von Ende zu Ende,
 Belegt mit Schildkrot, geformt wie ein Schifflein
 Und mit glitzerndem Deckel von dickem Glase.
 Drin lagen die Leichen von Liljen und Rosen,
 Eine lange Locke lichtesten Goldhaars,
 Ein wecker Kranz und ein güldenes Krönchen.
 Seufzend verschüttet sie diese Schätze —
 Dann schreit sie und schaudert — aus ihrem Schooße
 Schlüpft eine Schlange. Diese nun schließt sie
 Rasch in das Kästchen. Da kommen rauschend
 Wilde Gewässer. Mit den wachsenden Wogen
 Schwimmt es von dannen, das Weib verschwindet.
 Jahre rauschen rasch vorüber —
 Denn also treibt's der betrüglige Traumgott —;
 Mit Gunther im Garten lustwandelt Guta,
 Da hört sie plötzlich ein lautes Geplätscher,
 Und den Rhein herauf mit rasender Schnelle
 Windet und wälzt sich ein gräuliches Wurmthier
 In riesigen Ringeln. Schon öffnet's den Rachen
 Um Gutan, Gunthern und alle Burgunden

Hinunter zu schlingen — da wach ihr Schlummer.
Doch nun war sie erwachend gar sehr verwundert;
Denn ein solches Kästchen kannte sie wirklich,
Auch solch' eine Truhe gleich der im Traum. —
Auch dir vertraut sein muß diese Truhe;
Dir ist's kein Geheimniß, dieselbe gehörte
Der, die weiland bewohnt den Thurm auf dem Berder
Und die du zusammen mit Sibich bewachtest.
Als der Tod sie erlöst von längeren Leiden
Sahst du mich selbst die Truhe versiegeln
Mit meinem Schwertknopf, nachdem du geschworen
Drin lägen der Sachsin sämtliche Sachen.
So hat sie gestanden im obersten Stockwerk
Des Thurms auf dem Thor seit den Tagen Sibichs.
Doch, nach diesem Gesichte die Laden entriegelnd,
Vermißte die Mutter des Königs das Kästchen
Das geformt wie ein Schiff und mit Schildkrot belegt war.
Dieweil nun der Sibich südwärts nach Wälschland
Schon damals gegangen, begehrt nun Guta
Von dir zu wissen, mein wackerer Wendel,
Wie das kostbare Kästchen abhanden gekommen.
Ich kann's nur errathen, entgegnete ruhig

Der alte Waidmann. Ihr werdet's ja wissen
 Was ihr damals befohlen, du und die Fürstin,
 Meinem Gefährten, Sibich dem Falkner.
 Wohl kannt' ich das Kästchen. Die Königin selber,
 Schon in banger Erwartung und Wehen empfindend,
 Trug's aus der Lade neben ihr Lager,
 Zu dienen statt Wiege; ich füllte es mit Waldmoos.
 Die nächste Nacht verschließ ich benebelt
 Und nichts vernehmend von ihren Nöthen,
 Weil Sibich, der Schuft, mir scharfe Würzen
 In den Meth gemischt. Am anderen Morgen,
 Als ich taumelnd erwacht aus wüster Betäubung,
 War aus der Kammer das Kästchen verschwunden,
 Leer das Lager, das Linnen blutig.
 Draußen fand ich die arme Fürstin
 Auf der steinernen Stiege unteren Stufen,
 Nichts mehr verstehend und eben im Sterben.
 Der ganze Berder stand unter Wasser;
 Schlammige Wellen schlugen wachsend
 Um ihre Füße und färbten sich röthlich
 Am Saum des Gewandes den sie umwuschen.
 Vom Ringe des Riegels, nicht abgerissen,

Sondern enthakt vom geheimen Hemmschloß
Das nur ich selber und Sibich kannten,
War die Kette, verschwunden der Kuhn.
So mußst' ich vermuthen daß er sich bemächtigt
Des Kästchens und des Kindes. Er kam nicht wieder.
Zum Sarge des Säuglings der Wittve Sigmunds
Ward wohl das Kästchen. Was sucht ihr nach Kunde,
Was spähet ihr jetzt erst so spät nach Spuren
In meinem Gedächtniß von dunkeln Dingen,
Von denen ich denke, deutlicher weiß wohl
Sibichs Wittve die ganze Wahrheit?

Du kannst nun gehen, entgegete Hagen;
Ich werde melden was du vermuthest.

Voran durchs Röhricht sprangen die Rüden,
Noch am Riemen befestigt, und Wendel folgte.

Am Ufer oben stand nun der Alte,
Tief Athem holend, die Hunde haltend
Und gestützt auf den Stoß mit Runenstäben.
In der spärlichen Helle der Sichel des Mondes
Sah er den Hagen die Mitte des Sundes
Vom rechten Ufer zur Insel durchrudern
Und weiter gleiten durch's glitzernde Wasser.

Als er nun ankam zur unteren Ecke
 Und wendend verschwunden war hinter dem Berber,
 Da wollte Wendel gen Osten wandern
 Wo der Morgenstern blinkt' und allmählig erblickend
 Die anderen Sterne ihr Antlitz versteckten,
 Als plötzlich wie rasend an ihren Riemen
 Die Rüden rissen und raschelnd aus dem Köhricht
 Ein Männchen schlüpfte. Muthig entschlossen
 Kam es geschritten. Da rief erschrocken
 Der alte Waidmann: hinweg, du Wuwuz,
 Du Kobold der Dämmerung zum König der Dusen!
 Bist du Fleisch und Bein, so flieh und verbirg dich;
 Denn sonst zerreißen dich meine Rüden.

Ein Menschenkind bin ich, versetzte Nime,
 Und fürchte mich wenig vor deinen Welsen;
 Doch Du ziehst thöricht dem Tode entgegen.
 Das Herbergsgeheiß für die Wohnungen Helas,
 Du selber trägst es, Hagne vertrauend,
 Arglos in Händen. Die Hunde behalte
 Nur fest an der Koppel, sonst finden die Köter
 Eiligs ihr Ende.“ — Doch ehe die Antwort
 Wendel noch wußte hatte sein Wolfshund

Namens Rüstig den Riemen zerrissen.
Er stürzt sich auf Mimen. Der steht wie gemauert.
Im ersten Anlauf ihn umzurennen
Dachte das Thier und prallte nun dennoch
Auf den Nasen zurück; doch rafft es sich hurtig
Wieder empor um ihn besser zu packen,
Erhebt sich heulend auf die Hinterbeine,
Umfaßt ihm den Hals mit den vorderen Pfoten
Und gähnt ihn an mit gierigem Rachen
Voll Mordlust und Wuth. Doch mitten in's Maul schon
Fährt ihm gelenk und furchtlos die Linke
Des starken Zwergs. Wie die stählerne Zwinge
Im Schraubstock der Feilbank das Eisen festhält,
Also fassen die nervigen Finger
Qualvoll zerquetschend die blutumquollne
Zuckende Zunge. Während die Zähne
Athemlos ächzend der Hund sich ausbeißt
An den Maschen von Eisen unter dem Armel,
Trifft so zermalmend der Hammer Mimes
Den Schädel des Thiers, daß das Mark ihm entschäumt.
Als nun verendet der arme Jagdhund,
Da sagte Mime voll milden Mitleids:

Ich konnte mich wahrlich nicht anders erwehren;
 Doch laß dir's nicht leid sein; du hast deinen Liebling
 Gezahlt als Lösgeld des eigenen Lebens,
 Wofern mein Argwohn nicht völlig irrgelt.
 Ich behorchte den Hagen in deiner Behausung
 Vom Wipfel der Birke; zu Boden gefallen
 War mir dies Hütchen von Igelhäuten;
 Das rochen die Hunde, du hörtest richtig.

Eine Weile verging, eh Wendel ein Wort fand;
 Dann rief er, noch bänglich: sage, wer bist du,
 So klein von Gestalt, so riesig an Stärke?

Ich will dein Freund sein, doch warte mit Fragen,
 Entgegnete Mime, jetzt fehlt uns die Muße.
 Du weißt es nicht, Wendel, wie wichtig dein Leben
 Für dieses Land ist, doch andere Leute
 Haben's erkundet, daß Königreiche
 Am Zeugniß hängen von deiner Zunge:
 Damit sie verstumme solltest du sterben.
 Jetzt laß mich lesen beim wachsenden Lichte
 Die Staben auf dem Stock; mir sind sie verständlich.

Er setzte sich sorgsam die Zeichen zusammen
 Und sagte dann Wendle die einzelnen Worte

Langsam sprechend; sie lauteten also:
Die Botschaft ist nichtig, der Bote darf nimmer
Wieder nach Worms; das ist Hagens Wille.

Was macht denn nur mich den mächtigen Herren,
Den hohen Fürsten, jetzt so gefährlich?
Frug Wendel verwundert. „Du sollst es wissen,
Entgegnete Mime mit ernster Miene;
Doch erst gelobe dein übriges Leben
Bei Gefahren und Trübsal in fester Treue
Dem Herrn zu gehören dem Ich gehorche,
Auch folgsam zu thun was ich dir befehle
In seinem Namen. Bald sollst du vernehmen,
Dir angeboren sei dieser Gebieter.
Auch schwöre mir Schweigen bei deinem Schwerte,
Bei Helas Behausung, beim hohen Himmel,
Beim Weltenwalter der Alles wahrnimmt.“

Als nun der Alte den Eid geschworen,
Da vernahm er staunend, nicht gestorben
Sei das Kind in dem Kästchen; und deutlich erkannte
Nach allen Zeichen im Zögling Mimes
Der alte Jäger den Sohn der Jördis. —

Doch nicht unbemerkt war Mimes Treiben

Noch die Hin- und Herfahrt Hagens geblieben.

Wo mitten im Strom den kreisenden Strudel
 Der Mond bestrahlte mit zitternden Lichtern
 Da tanzten im Zirkel belebte Wesen,
 Da tauchten empor aus der kühlen Tiefe
 Die Töchter Niblungs, die Nixen des Rheines,
 Auch eine erst neulich herauf aus der Nordsee
 Gekommene Meermaid, menschlich gebildet
 Von Haupt und Nacken bis hinab zu den Hüften,
 Doch mit schimmernden Schuppen bekleidet vom Nabel
 Und die Füße versflochten zu fischiger Flosse.
 Mondbeleuchtet sich halben Leibes
 In die linde Luft der Herbstnacht erhebend
 Spielten sie Haschens, gaben sich die Hände,
 Schwammen im Rhein einen rauschenden Reigen,
 Plätscherten mit den Schweifen und plauderten geschwäzig.
 Und so sprach Wogling, das Wasserweibchen,
 Zu den lauschenden Schwestern: Mir schwant Erlösung;
 Noch kurze Zeit, und wir werden entzaubert;
 Denn die Zeichen erkenn' ich. — „Erzähl', erzähle!
 Riefen die Schwestern; dann lauschten sie schweigsam
 Und voll Erwartung. Da redete Wogling:

Behorchtet ihr nicht den grimmen Hagen?
Er verrieth sein Geheimniß. Saht ihr im Röhricht
Drüben den Kleinen sich klug verstecken?
Den kenn' ich, den kenn' ich, am breiten Kopfe
Mit brandrother Wolle, an seinem Gebrest.
Er schwang einst die Ruthe vom Rande des Rheines,
Er fing sich beim Fischen das winzige Fahrzeug,
Die Kiste von Glas mit dem Kinde des Glücks.
Er kam erst gestern in's Land der Burgunden
Heraufzu geritten am Ufer des Rheines,
Ich hab' es geschaut, verborgen im Schilf.
Der herrliche Held auf dem schwarzen Hengste,
Das war sein Zögling. Den wir einst zärtlich
Im schaukelnden Schifflein beschützten wie Mütter,
Ins Niederland ihn hinuntergeleitend,
Der hülflose Säugling ist heute Sigfrid,
Der herrliche Held mit furchtlosem Herzen,
Der Schönste, Stärkste der Staubgebornen,
Deß Ruhm erreicht hat die Ränder der Erde.
Er ist der Erleger des furchtbaren Lindwurms,
Des falschen Fafner, des Vaternörders.
Die Scheitelhautschuppen des widrigen Scheufals

Trägt er am Helm. Den leuchtenden Hauptstein,
 Der einst stand im Stirnblatt der stolzen Krone
 Die dem König Schilbung sein Schicksal zuzog,
 Den Karfunkel, faustgroß, sah ich, befestigt
 Im Schilde Sigfrids, sonnenhaft schimmern.
 Auch hab' ich gehört, von dem heillosen Horte
 An Juwelen und Feingold, der unserem Vater
 Den Namen Niblung, den Neid der Nornen
 Und den Zorn der Götter uns allen zuzog,
 Besitz' er alles was Antwars Aemsen
 Zu Tage geschafft aus dem Schooß der Tiefe
 Die das prächtige Schloß des Vaters verschlungen,
 Auch was Antwar selber zusammengesucht hat
 An schmuckem Gestein und stolzem Geschmeide,
 Darunter die Ringe und Spangen von Rheingold
 Die uns in Weiber zurück verwandeln
 Wenn wir sie wieder zu eigen erwerben.
 Ich selber sah sie mit Blicken der Sehnsucht
 Beim Schatze den Bolant nach Norden entführte,
 Den dann Fasner behütet in seiner Höhle
 Auf Gnitahede. In der Hand des Helden
 Muß nicht minder der Ring des Mordfluchs,

Der Antwaranaut sein: der weiht ihn zum Niblung.
Nun weiß er in Bälde, wer ihn geboren.
Und sahn wir nicht baden das bildschöne Mädchen
Das dort im Palast aus dem Lenze des Lebens
Schon sehnd verlangte nach dem Sommer der Liebe?
Da kann es nicht fehlen, — bald kommt er gefahren,
Entweder zum Kampf, um König zu werden,
Oder als Freier zur fröhlichen Hochzeit.
Als lockende Preise zu fürstlichem Prunke
Oder zum Brautschmuck bringt er die Spangen
Gewiß mit nach Worms; er muß über's Wasser,
Dann schüren wir Sturm, zerschellen das Schifflein,
Streifen die Ringe an unsere Rechte
Und erlangen Erlösung vom leidigen Bann.“

Da versetzte sorglich und bange seufzend
Die sanfte Mechthild, die reizende Meermaid,
Die Tochter Wachhilds vom weisen Wielant:

Den Antwaranaut hat Sigfrid mitnichten.
Als der hünische Held auf dem Hinderberge
Brunhilden erweckt vom Wunderschlase
Und sie leichten Muthes begehrt zur Gemahlin,
Da gab er den Goldreif der künftigen Gattin.

Es ist ein Schlänglein, den Schweif im Schlunde,
 Die Augen gebildet von edeln Rubinen.
 Ich selber sah ihn in diesem Sommer
 Funkeln am Finger der Inselfürstin,
 Als ich hinter dem Damm von weißen Dünen
 Dicht vorbeischwamm und eben dort badend
 Ihren herrlichen Körper Brunhilde kühlte. —
 Ach, ein edleres Gut als dieser Goldreif
 Gehört jetzt Brunhilden der Tochter Helgis:
 Der Wielantsgürtel! Doch den verwahrt sie
 In der Burg auf's Beste so oft sie badet,
 Sonst würd' ich wälzen die Wogen des Meeres
 Empor auf's Gestade, um ihr zu stehlen
 Was mir Hunding geraubt mit ruchloser Hand.

Sie voll Neugier umringend riefen die Nixen:
 Erzähl', erzähl' es, wie wardst du verzaubert?

Und Mechthild begann: Als für meine Mutter,
 Die reizende Waghild, die Wasserjungfrau,
 Am Schwanenweiher der weise Wielant
 In Lieb' entbrannt war und sie zur Braut nahm,
 Da gab sie gern ihr göttliches Erbtheil:
 Ewig zu leben ohne zu altern,

Dahin für ein Herz voll Furcht und Hoffnung
Und wurde sterblich. Des Weibes Gestaltung
Auch am unteren Körper verschuf ihr ein Kunstwerk
Von wirksamer Kraft das Wielant gewoben.
Es war ein Gürtel, auf goldenen Fäden
Auf das feinste gestickt mit farbigen Steinchen,
Blauen Saphiren, Blutkarfunkeln,
Grünen Smaragden, rothen Rubinen,
Schillernden Opalen und bleichen Perlen.
Da gewahrte man schwimmend auf schwanken Wellen
Eine minnige Maid zwischen blühenden Mummeln,
Oben das Antlitz, Busen und Arme
Und der liebliche Leib bis zum Nabel hinunter
Voll üppiger Anmuth; im unteren Fortsatz
Verschmolzen die Schenkel, umschmiegt von Schuppen,
Zum gefühllosen Fischleib. Wielant befahl ihr
Den Gürtel zu tragen. So lange sie treu sei
Verbürge dies Band ihr die menschliche Bildung
Und bewahre sie auch vor jeder Gewaltthat;
Denn jegliches Weib das mit diesem Gewebe
In Büchten geschmückt sei, dem leihe der Zauber
Des kostbaren Kunstwerks Keuschheitsallmacht,

Daß mitten unter Männer von roher Gemüthsart
Auch das zarteste Mädchen zuversichtlich
Und ohne Bangen sich betten dürfe.
Wer dennoch Gewaltthat zu wagen versuche,
Der würde wie marklos und sie vermöge,
Rasch ausgestattet mit riesiger Stärke,
Ihm Arm und Bein mit dem Gürtel zu binden
Und den Lüftling kläglich wie leere Kleider
Bis zur Reige der Nacht an den Nagel zu hängen.
Doch wisse, Wachhild, sprach er dann warnend,
Wie nur lautere Liebe hinauf in's Lustreich
Dich erlöst hat zum Leben im Lichte der Sonne,
So kann einzig dies Zeichen zärtlicher Neigung
Für die Zeit deines Lebens den Zauber verlängern,
Der gebunden in Bann hält den eingebornen
Willen im Stoff zur Wassergestalt.
Ihre Tochter fordert die feuchte Tiefe
Unberuhigt zurück; sie reißt beständig
Doch unsichtbar aus nach ihr die Arme
Von wässrigem Dunst; in der Dämmerung des Abends
Stricken und flechten in Strömen und Flüssen
Die neidischen Nixen Netze von Nebel;

Denn alle sind sie gar eifersüchtig,
Wann Eine von ihnen hier oben athmet.
Drum vergehe kein Tag, o theure Gattin,
An dem du nicht tragest dies Pfand der Treue,
Und niemals versäum' es beim Sinken der Sonne
Umkleidet zu sein mit dem sichernden Kleinod.
Denn sänte die Sonne und hättest du sorglos
Den Gürtel auf Goldgrund daheim vergessen
Und träfe dich dann ein Tröpfchen Wasser,
So fühltest du fiebernd Fischblut im Herzen,
Die schauernde Haut umschaalten dir Schuppen
Und du wärst was du warst bis ich dich erwählt.
Vom Todesbann frei verfielst du der Tiefe
Und trügest die Marter, menschlich zu fühlen
Mit thierischem Leibe — ein schreckliches Loos!
Dir gelänge nur dann die zweite Erlösung,
Wenn durch seltenen Zufall mein Zauberkleinod
Du wiedergewännst. Auch dies noch wisse:
Noch einmal vererbst du Gefahr der Umkehr
Zur vorigen Form, zu Schuppen und Fischleib,
Biewohl vermindert und nur auf Mädchen.
Bescheert das Geschick deinem Schooß eine Tochter,

So kann sie als Kind unbekümmert leben;
Doch reißt sie heran im Reigen der Monde
Zur mannbaren Jungfrau, so muß sie alljährlich
Zum Angedenken an deine Abkunft
Den Zoll bezahlen für deine Entzaubrung:
Am Tag, da zum Sommer die Sonne sich wendet,
Bade sie schwimmend im Schwanenteiche.
Den Wellen entsteigend zum Waldgestade,
Noch bevor sie sich gürtet mit meiner Gabe,
Soll sie als Lehngeld für die Erlaubniß
Im Lichte zu leben, die oberste Locke
Vom Scheitel sich scheeren und über das Schilf hin
Abgewendet in's Wasser werfen.
Das nehmen die Nixen und Nymphen des Teiches
Und reihen zierlich rothe Korallen
Auf jedes Härchen; denn solch ein Halsband
Lehrt sie verstehen die Stimmen der Vögel.
Wenn sie dann lauschen dem Liebesliede
Das beim Nahen des Sommers die Nachtigal flötet,
Dann regt sich berauschend die wohlige Wärme
Des höheren Reiches im kühlen Körper
Der Wasserbewohner; dann fühlen sie weiblich,

Erheben gen Himmel die weißen Hände
Und möchten steigen empor zu den Sternen;
Dann durchglimmt sie ein Fünkchen des Glückgeföhles
Das unter dem Monde nur Menschen vergönnt ist,
Dann verklärt sich ihr Reid bei der Nachtigal Klage
Zur unsäglichen Sehnsucht, als hätten sie Seelen. —
Das thue die Tochter bis einst der Tag kommt,
Wo liebend ein Mann sie erwählt zur Gemahlin;
Dann ist sie vom Rückfall gerettet für immer.
Dazu gib ihr den Gürtel, wenn's dir vergönnt ist
So lange zu leben; doch wenn dir das Loos fällt,
Früher zu scheiden vom Schein der Sonne,
So gib ihn der Tochter, vom Finger des Todes
Mahnend berührt, als Muttervermächtniß;
Enthüll' ihr dabei die Heilskraft des Gürtels
Und nimm ihr den Schwur ab, am Schwanenteiche
Ihn umzubinden sobald sie gebadet
Und in's Wasser geworfen die Lehngebldocke.
Versäumte sie das vor Sinken der Sonne
So wendete selbst ein Gott nicht ihr Weh. —
So sprach der Meister zu meiner Mutter
Und des Gatten Befehl erfüllte sie treu.

Als sie die Stunde des Sterbens fühlte
Vermachte sie mir den Meermaidgürtel.
Zum letzten mal vor meiner Vermählung
Das Gebot erfüllend ging ich baden
Im Schwanenteiche, am Abend des Tages
Vor dem der Hochzeit mit Gudmund, dem Harfner,
Dem Sohne Granmars. Der grausame Hunding
Hatte behorcht des Gürtels Geheimniß
Da die sterbende Mutter ihn mir vermachte.
Schon sank die Sonne entgegen dem Saume
Des fernen Westens. Ich stieg aus dem Wasser
Empor ans Gestade, nahm vom Stumpfe
Der alten Erle dicht am Ufer
Die bereite Scheere, schnitt mir vom Scheitel
Als letztes Lehngeld die längste Locke,
Warf sie in's Wasser, zum Lande gewendet,
Und lief aus dem Binsicht hinauf in's Gebüsch
Zu meinen Kleidern. Fort war das Kleinod!
Ich weint' und schrie, fast bewußtlos vor Schrecken;
Denn ich sah mit Entsetzen, daß eben die Sonne
Mit dem unteren Rande die Erde berührte.
Da rauscht es im Strauch und rucklos lachend

Erscheint im Zwiellicht zwischen den Zweigen
Der häßliche Hunding und zeigt mir höhniſch
Den Wielantsgürtel. „Ergib dich mir willig
Und ſei mein Liebchen, ſo ſpricht er lüſtern,
Sonſt eil' ich von dannen durch's dornige Dickicht,
Wo du, nackt wie du biſt, mir nimmer nach kannſt.
Schon erliſcht das letzte Leuchten der Sonne,
Schon dämmert es dunkel, ſchon ſteigen die Dünſte
Und feuchten Nebel, die Neze der Nixen; —
Bedenke das, Dirne, ſonſt wirſt du verdammt ſein
Mit ſchuppigem Schweiß in der Tiefe zu ſchwimmen
Wo die Fiſche vielleicht dich lüſtern verfolgen.“

Schon ſühl' ich ſchauernd auf meinen Schultern
Die harten Hände des häßlichen Hunding.
Da reiß' ich mich loß. Die Berührung des Lüſtlings
Durchzuckt mich krampfhaft wie Giftſchleim der Kröte.
Mein Schickſal entſchied ſich: dem Schurken entrinrend
Erreicht' ich den Rand des rauschenden Teiches,
Warf mich in's Waſſer und war was ich bin.

Den Hunding erſchlug wie ich hörte Helgi
Und entriß ihm den Gürtel nebst anderem Reichthum.
Dann erhielt von Helgi, dem Helden des Nordens,

Das seltene Kleinod die kluge Sigrun,
Die Mutter Brunhilds, zur Morgengabe;
Nach deren Tod empfing's ihre Tochter
Und noch heutigen Tages gehört es Brunhilden.

Seitdem ich vernommen die Nachricht wie Sigfrid
Sie wiedererweckt vom Wunderschlafe
Und ihr erobert ihr Ahnenerbe,
Die sich einsam erhebende Helgisinsel
Inmitten des Meeres wo, fern der Mündung,
Wefer und Elbe ihr Wasser vereinen,
Schwimm' ich im Frühling beim Schwinden des Frostes
Hinauf in die Nordsee und halte mich nahe
Den röthlichen Klippen, woselbst mein Kleinod
Brunhild bewahrt im umbrandeten Bralund,
Um Gelegenheit dort vielleicht zu erlauern
Den Wielantsgürtel zurück zu gewinnen.
Da kam Sigfrid gesegelt in diesem Sommer.
Im Hasen hört' ich, daß er und Brunhilde
Geschieden in Jorn. Da zog ich dem Schiffe
Des herrlichen Helden nach bis Holmgart,
Wo tausend Reiter in strahlender Rüstung
Seiner schon harrten, von Helfrich gesendet.

Als er herauftritt in diese Reiche
Am Rande des Rheines, folgt' ich ihm rastlos.
Ich hegte die Hoffnung, nach heißer Tagfahrt
Nähm' er ein Bad in einer der Buchten
Wo sich Büsche verbergend zum Wasser biegen;
Dann wollt' ich im Schilf dem Helden erscheinen,
Ihn flehentlich bitten, sich mein zu erbarmen
Und mir wiederzuschaffen den Wielantsgürtel;
Denn es brauche ja Brunhild, die seine Braut sei
Und in sich selber so sieghaft sicher
Durch eigene Kraft vor jeglicher Kränkung,
Nicht Zuflucht zu nehmen zu Zaubermitteln.
Sein mannhaftes Herz ist voll heiligen Mitleids
Das theilnimmt am Weh selbst der Thiere der Wildniß;
Denn dies Herz versteht es, daß alle Gestalten,
Wie sie entstanden aus gleichen Stoffen,
Auf verschiedenen Pfaden Ein Schicksal empfinden;
Und denselben Funken sonnigen Feuers
Fühlt er entsacht zu Furcht und Hoffnung
Vom mächtigen Menschen hinab bis zum Waiwurm,
Vom Vogel der Luft bis zum leuchtenden Faden
Den das Ruder erregt, mit Reihen von Perlen

Entzündet die Bahn des Boots zu bezeichnen.
 So hätt' er gewiß meine Bitte bewilligt.
 Doch er badete nicht. — Mit Bangen vernahm ich
 Dein Wort, o Woglind. Weisjagst du richtig,
 Ist die Brautschast mit Brunhild gebrochen für immer
 Und wirbt nun der Held um die holde Krimhilde,
 So hofft' ich vergebens durch Sigfrids Güte
 Den Wielantsgürtel zurückzugewinnen
 Und bleibe verzaubert unendliche Zeit.

So sprach die Meermaid. „Sei guten Muthes,
 Entgegnete Woglind — und redete weiter
 Was künftig bekannt wird. Die Kunde war tröstlich;
 Denn bis zum Frühroth tanzten fröhlich
 Die Töchter Niblungs, die Nixen der Tiefe,
 Und mit ihnen Wechthild, die minnige Meermaid,
 Im rauschenden Rhein den schwimmenden Reigen,
 Plätscherten mit den Schweifen und plauderten geschwätzig
 Bis endlich mit Rosen die Morgenröthe
 Der strahlenden Sonne den Pfad bestreute.
 Da tauchten sie zurück in die Tiefen des Rheines,
 In den Grotten am Grunde gramlos zu schlafen.